



Digitalisierung und ihre Bewältigungsanforderungen

Digitalisierung als Phänomen ist in Sozialer Arbeit im Hinblick auf politische, ökonomische, kulturelle und gesellschaftliche Strukturen zu betrachten – unterstreichen Burkhard Hill und Juliane Beate Sagebiel in ihrem Beitrag. Sie beleuchten dabei Bewältigungsanforderungen und Problemkontexte und greifen exemplarisch auf zwei Theorien Sozialer Arbeit zurück, von denen aus sie einen Ausblick zu Profession, Disziplin und akademischer Ausbildung wagen.

Von Burkhard Hill und Juliane Beate Sagebiel

Das Phänomen Digitalisierung wird in diesem Beitrag zunächst daraufhin untersucht, wie sich politische, ökonomische, kulturelle und gesellschaftliche Strukturen verändern. Dies folgt der Überzeugung, dass in der Sozialen Arbeit ein breites Verständnis von Digitalisierung vorhanden sein muss, das sowohl die Seite gesellschaftlicher Entwicklungen umfasst als auch jene individueller Betroffenheit von Digitalisierungsprozessen mit seinen Bewältigungsanfor-

derungen. Anhand zweier ausgewählter Theorien der Sozialen Arbeit wird skizziert, wie sich die Disziplin dem Phänomen Digitalisierung analytisch nähern und die damit verbundenen Probleme einordnen kann. Zusammengetragen wird zum Schluss, welche notwendigen Anpassungen und Veränderungen in der Disziplin, in der Profession sowie in der Ausbildung der Sozialen Arbeit zu erwarten sind und welche Fragen sich hinsichtlich des Genderaspektes ergeben.

Digitalisierung als Konstruktion zur Bezeichnung eines ungewissen Wandels

Digitalisierung bezeichnet zunächst lediglich die Transformation von analogen in digitale Formate. Damit verbunden aber sei ein tiefgreifender Wandel in allen Bereichen des sozialen, privaten und öffentlichen Lebens (Hoenig/Kuleša 2018, S. 4 f.). Jeremy Rifkin (2002) prognostizierte schon früh eine »Entmaterialisierung« der Güter. Der Austausch von physischer Materie werde zunehmend durch den Austausch von Informationen ersetzt, wie wir es heute z. B. durch Streamingplattformen verwirklicht sehen, die uns das Anschauen eines Films ermöglichen, ohne dass wir diesen physisch vorliegen haben. Wir würden zukünftig also weniger besitzen, aber mehr konsumieren, so Rifkin, womit er der Sharing Economy eine griffige Formel verlieh. Allerdings sagte er weiter voraus, dass die elektronischen Netzwerke unseren Alltag durchdringen und von einigen wenigen mächtigen, transnationalen Medienkonzernen kontrolliert würden. Gigantische Medienkonglomerate würden als »Pfortner« über den Zugang zu Wissen und Kommunikation entscheiden (ebd., S. 19 f.).

Dieser Diskurs über Macht im und Zugang zum Netz wurde allerdings durch eine Digitalisierungseuphorie verdrängt, die als alternativlose Entwicklung im Range eines Naturereignisses (Hoenig/Kuleša 2018, S. 5) erscheint. Der amerikanische Zukunftsforscher Ray Kurzweil verheißt z. B. für die Mitte dieses Jahrhunderts eine Verschmelzung menschlicher und künstlicher Intelligenz als »technologische Singularität« mit rasanten Fortschritten auf allen Gebieten (Kurzweil 2015). Die Digitalisierung wird als Chance zur nachhaltigen Entwicklung gesehen (»teilen statt besitzen«), es wird von neuen Beteiligungsformen in der Politik geschwärmt (Piratenpartei). Aber auch die Kritiker der Digitalisierung tragen zur Mythenbildung bei, wenn in Dystopien künstliche Intelligenzen außer Kontrolle geraten und die digitale Welt letztlich als selbststeuernd, unbeherrschbar dargestellt wird (Kreye 2018a, 2018b; Buxmann 2018).

.....
Der Sozialen Arbeit wächst eine gesellschaftspolitische und zugleich aufklärerische Funktion zu.

.....

In diesem Diskursnebel können die internationalen Digitalkonzerne unbehelligt ihre Geschäftsmodelle der Monopolisierung und Gewinnmaximierung entwickeln (Morozov 2018) und überwiegend weiße Männer ungebremste

ökonomische Expansion und intransparente Machtentfaltung (Sagebiel/Pankofer 2018, S. 56) betreiben.

Oestreicher (2018, S. 76 f.) stellt als weiteres Phänomen die Geschwindigkeit der digitalen Prozesse heraus, die zu einer Beschleunigung der Kommunikation und zur Entwicklung immer neuer Tools und Vernetzungen führten. Außerdem erfolgten digitale Prozesse inzwischen überwiegend in Echtzeit, sodass Analoges und Digitales, Physisches und Virtuelles oft nicht mehr zu unterscheiden seien (ausführlich: Lanier 2018). Diese Entwicklungsdynamik könne in ihrem Tempo weder ethisch reflektiert, politisch gesteuert, moralisch verantwortet oder von gesellschaftlichen Institutionen angemessen verarbeitet werden.

Der Sozialen Arbeit wächst diesbezüglich eine gesellschaftspolitische und zugleich aufklärerische Funktion zu (Hill 2018, S. 48 ff.), die im Sinne des ethischen Imperiums des Triplemandats (Staub-Bernasconi 2007, S. 200) höchst relevant ist.

Die Entwicklung der digitalisierten Wirtschaft

Der gegenwärtige Hype um die digitalisierte Wirtschaft wird von internationalen Investoren mit Risikokapital angeheizt (Morozov 2018). Im Vergleich zu den Unternehmen der Realwirtschaft fallen die Börsenwerte in der Digitalwirtschaft unverhältnismäßig höher aus, z. B. bei Tesla (Saurenz 2018). Ein Großteil der digitalen Unternehmen kann nur dank massiver Kapitalspritzen von Investoren existieren, da sie noch lange nicht in der Gewinnzone arbeiten; die Marktnotierungen dieser Unternehmen sind insgesamt stark überbewertet. Kritiker wie Morozov sehen darin eine High-Tech-Blase, die platzen könne, wenn die Anleger die Geduld verlören und Rendite sehen wollten.

.....
Die Digitalisierung funktioniert als Betriebssystem des digitalen Kapitalismus, der weltweit organisierten Konsum als Teilhabe propagiert.
.....

Erfolgreich sind dagegen die Tech-Giganten der Branche. Weitgehend unerkannt erwirtschaftet Amazon den Großteil seiner Umsätze mit riesigen Server-Batterien für externen Cloud-Speicherplatz. Google und Facebook erzielen ihre Gewinne mit dem (intransparenten) Handel von Nutzer_innendaten und durch Werbung. Auf diese

Weise wird nicht nur ökonomische Macht, sondern auch Verfügungsmacht über sensible Daten kumuliert. Denn »wer heute über die technische Gestaltung unserer Lebensumwelt entscheidet, wer datensetzende Macht hat, kann in kürzester Frist ein unermessliches Ausmaß von Macht über unermesslich viele Menschen und eventuell (...) über unermesslich lange Zeit ausüben« (Popitz 1992, S. 180; auch Steiner 2015, S. 22).

Shoshana Zuboff geißelt diese Monopolisierung als einen globalen, digitalen »Überwachungskapitalismus« (2018, S. 108), der mit beispiellosen Asymmetrien an Wissen und Macht operiere. Dazu titelt die Süddeutsche Zeitung am 22./23.12.2018 einen Beitrag mit: »Die Nasa würde rot vor Scham« angesichts der Datensammlung der US-Konzerne. »Überwachungskapitalisten« (ebd.) wüssten alles über uns, manipulierten uns politisch, während ihre Operationen uns gegenüber unkenntlich seien, was zu einer Entmachtung der Nutzer_innen führe. Der Netzpionier und heutige Netzkritiker Jaron Lanier bezeichnet die sozialen Netzwerke in ähnlicher Weise als »Imperien der Verhaltensmanipulation« (Lanier, zit. nach Kreye 2018a, S. 3). Diese global agierenden Investoren treiben mit ihrer Machtgier und ihrem Gewinnmaximierungsstreben eine Ökonomie an, die sich rasant über Grenzen und Kulturen hinweg ausbreitet und dabei herkömmliche Strukturen angreift, insbesondere Regeln der sozialstaatlichen Sicherung, des Verbraucherschutzes, der Arbeitnehmerrechte und Subsistenzwirtschaft. Die Digitalisierung funktioniert dabei als ausgezeichnetes »Betriebssystem des globalen Kapitalismus« (Hofstetter 2016 S. 24), der weltweit organisierten Konsum als Teilhabe propagiert. Dass die digitale Wirtschaft ökologisch keine Entlastung bringt, sondern zur Mehrproduktion von Schadstoffen, zum erhöhten Bedarf an Rohstoffen sowie zu einem exorbitant steigenden Energieverbrauch beiträgt (Beispiel: Bitcoin), sei hier der Vollständigkeit halber nur am Rande vermerkt (Schrader 2018).

Die Bewertung der menschlichen Arbeit

In der sogenannten Ökonomie 4.0 wird die menschliche Arbeit neu be- und entwertet. Amerikanische und deutsche Studien gehen zunächst davon aus, dass die Hälfte der existierenden Jobs durch digitalisierte Roboter ersetzt werden könnte, darüber hinaus aber fast in gleicher Anzahl neue Jobs entstünden, Jobverluste demnach höchstens zwischen fünf bis zehn Prozent betragen würden (Absenger et al. 2016, S. 5 ff.). Demnach sei keine Panik vor Jobvernichtung in größerem Stil angesagt. In der Wirtschaft wird die optimistische These vertreten, dass

die Digitalisierung die Arbeit von Monotonie befreien und neue Berufe (Data Engineer, Data Scientist usw.) erzeugen würde. Neue Technologien wie Roboter mit Sprachsteuerung oder automatisiertes Scannen würden die menschliche Arbeit erleichtern (Vogels 2018, S. 2). Andere Autoren belegen aber, dass gerade diese neuen Technologien der Kontrolle und Verdichtung von Arbeit dienen, wie es z. B. von Amazon betrieben wird, die ihre Mitarbeiter_innen durch Handscanner überwachen (Staab/Nachtwey 2016). Darüber hinaus sei gerade in den mittleren bis geringer qualifizierten Jobs mit Einkommenseinbußen zu rechnen, denn insgesamt werde der Kostenfaktor Arbeit für die Industrie durch die Digitalisierung erheblich gesenkt werden können (Schmelzer/Losse 2018).

Precht (2018) argumentiert, dass mittelfristig ein größerer Verlust von qualifizierten Arbeitsplätzen bei Verwaltungen, Banken, Versicherungen sowie von niedrigqualifizierten Industrie- und Dienstleistungsjobs zu erwarten sei, der nicht durch neue Jobs aufgefangen werde. In den Niedriglohnbereichen würden zahlreiche Jobs von Lageristen und Fahrern gänzlich überflüssig (Precht 2018, S. 29 ff.). Diese Argumentation ist auf eine Studie des Millennium-Projekts eines Industrie- und Forschungskonsortiums gestützt und erklärt ein gesteigertes Interesse vieler Top-Manager aus der High-Tech-Industrie an einem steuerfinanzierten Grundeinkommen, da es bei drohender Massenarbeitslosigkeit die Kaufkraft weitgehend erhält (ebd., S. 118).

.....

In dieser Machtlogik verlieren Institutionen wie Gewerkschaften und national verbriefte Arbeitsrechte ihre Integrationskraft.

.....

Staab (2018) differenziert als bekennender Kritiker eines ungebremsten Zukunftsoptimismus die Qualität der Arbeitsplätze hinsichtlich des Qualifikationsniveaus und des Machtaspekts. In einer »asymmetrischen Polarisierung« (Staab 2018, S. 35) werde die Arbeit zunehmend in wenige gut bezahlte, mächtige Steuerungsjobs in den Zentren der digitalen Plattformen und viele schlecht bezahlte, ausführende Jobs an der Peripherie der digitalen Ökonomie aufgeteilt. Demnach befinden sich viele Arbeitnehmer_innen als gering Qualifizierte an der Peripherie des »Plattform-Kapitalismus« (Precht 2018, S. 18), seien nicht sozialversichert, würden schlecht bezahlt und seien von der Vermittlung durch digitale Plattform abhängig. Staab wählt für diese Gruppe den Begriff der di-

gitalen »Kontingenzarbeitskraft« (Staab 2016, S. 107), die einem vollkommen individualisierten Unterbietungswettbewerb auf einem tendenziell grenzenlosen, unreguliertem Markt ausgesetzt sei. Ihre gesellschaftliche Position sei niedrig, ihre Chancen zur Teilhabe an sozialen, ökonomischen und symbolischen Gütern seien dadurch deutlich verringert. Kurzum, sie verfügten nicht über die Macht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ihr Lebens- und Arbeitsrhythmus werde von den digitalen Plattformbetreibern bestimmt. Sie befänden sich somit ökonomisch, sozial und kulturell in »digitaler Leibeigenschaft« (Grassegger 2018, S. 14) und seien verstärkt psychischen Belastungen ausgesetzt. Die Unternehmen binden, so Staab, ihre »Beschäftigten (...) immer enger in die Herrschaftszusammenhänge ihrer digitalen Netze ein« (2018, S. 108).

.....

Die Zahl der Geringverdienenden wird weiter wachsen.

.....

Machttheoretisch betrachtet sind digitale Kontingenzarbeitskräfte (Leiharbeiter, Picker etc.) in ihrer Abhängigkeit den behindernden Machtstrukturen der digitalen Ökonomie ausgesetzt (Staub-Bernasconi 2007, S. 381 f.). In dieser Organisations- und Machtlogik verlieren Institutionen wie Sozialversicherungen, Gewerkschaften und (national verbriefte) Arbeitsrechte ihre Integrationskraft, denn die rasante Entwicklung der digitalen Produktivkräfte steht im Widerspruch zu den überkommenen Produktionsverhältnissen und Legitimationsverfahren des Industriezeitalters.

Die Veränderungen in den politischen Mehrheiten

Die Umwälzungen in der Wirtschaft haben bereits jetzt zusammen mit den Arbeitsmarktreflexen von Hartz IV zu einem starken Wachstum des Niedriglohnssektors geführt. Die Zahl der Geringverdienenden wird weiter wachsen. Der Paritätische Gesamtverband provoziert im Armutsbericht 2017 daher mit der Frage, ob Deutschland überhaupt noch das Prädikat »soziale Marktwirtschaft für sich in Anspruch nehmen dürfe« (Der Paritätische 2018, S. 1). Kronauer und Lessenich sehen »jenes stillschweigende soziale Einvernehmen« (2018, S. 11), das in Deutschland nach 1945 unter dem Titel »soziale Marktwirtschaft« erzielt wurde und für einen allseits wachsenden Wohlstand sorgte, als in Auflösung begriffen. Die

durch die wirtschaftliche Globalisierung mit zusätzlichen Machtressourcen ausgestattete Kapitaleite habe sich von jenem Kompromiss verabschiedet, der ihr in der Nachkriegszeit abgerungen wurde und den sie immer schon als zu teuer empfunden hat (ebd.).

.....

Die digitalisierten sozialen Systeme generieren neue Positionsstrukturen.

.....

Reckwitz (2018) spricht von materieller und kultureller Polarisierung der Arbeitsverhältnisse, wobei eine neue akademische Mittelschicht zu den Gewinnern gehöre, da ihnen berufliche Anerkennung und kultureller Aufstieg zuteilwerde. Dagegen sei die neue Unterklasse gering qualifizierter und im Niedriglohnsektor Beschäftigter zu den Verlierern zu zählen, deren Arbeit entwertet und deren soziales Umfeld kulturell abgewertet werden. Das Politische gerate in eine Krise, die verstärkt durch die Entwicklung der digitalen Medien sowohl die öffentlichen Diskurse als auch das staatliche Handeln erfasst habe. Sie sei dadurch gekennzeichnet, dass sich die politische Debatte in »autonome Teilöffentlichkeiten« (Reckwitz 2018, S. 433 f.) verlagere. Die wachsende Zahl der Nicht- und Protestwähler, der weltweite Aufschwung der Rechtspopulisten, der Niedergang der SPD in Deutschland, dies alles zeugt von wachsenden Anteilen der Bevölkerung, die sich politisch nicht mehr vertreten, von der politischen Willensbildung ausgeschlossen und vom Wohlstandswachstum abgehängt fühlen. Hier entsteht ein politisches Vakuum, das nationalistischen, fremdenfeindlichen, Minderheiten diskriminierenden Strömungen Raum gibt, Falschmeldungen und Verschwörungstheorien zu verbreiten und die »alten« Repräsentanten der parlamentarischen Demokratie als Elite zu diffamieren. Die Meinungs- und Redefreiheit im Netz wird durch gezielte Maßnahmen der Manipulation, durch Falschinformationen, maschinelle Massenmails und Postings von Fake-Konten (»Trolle«) aus dazu benutzt, autoritäres und neonazistisches Gedankengut gezielt unter politikverdrossenen Wählergruppen zu verbreiten (Emcke 2018, S. 5). Diese Formen der Massenmanipulation werden insbesondere durch die sozialen Netzwerke begünstigt, die anonyme Meinungsäußerungen erlauben und mit gezielter Datenauswertung (Big Data) das Ansprechen spezifischer Zielgruppen ermöglichen. Es wird angenommen, dass auch international über Grenzen hinweg Einfluss auf Wahlen und Volksabstimmungen ausgeübt wird, um die Demokratien zu destabilisieren.

Digitalisierung aus der Perspektive von zwei Sozialarbeitstheorien

In der gebotenen Kürze erfolgt hier ein Schlaglicht auf zwei ausgewählte Theorien.

Normative Handlungstheorie

Die von Staub-Bernasconi vorgelegte systemisch konzipierte normative Handlungstheorie basiert auf der ontologischen Annahme, dass »alles was existiert entweder ein System oder Teil eines Systems ist« (Staub-Bernasconi 1998, S. 106). Die digitalisierten sozialen Systeme, die bedürfnismotivierte Aktivitäten modellieren, generieren neue Positionsstrukturen (Hierarchien, Werte, Rechte und Pflichten) sowie veränderte politische, kulturelle und ökonomische Strukturen zum Nachteil derer, denen eine niedrige Position im System zugewiesen wird. Im Zuge digitalisierter sozialer Prozesse bekommen soziale Benachteiligung, Ausgrenzung, finanzielle Not, gesundheitliche Beeinträchtigungen usw. neue Erscheinungsformen. »Soziale Probleme (...) sind Probleme von Individuen im Zusammenhang mit sozialen Interaktionsprozessen sowie als Mitglieder von sozialen Systemen mit ihrer Sozialstruktur und Kultur« (Staub-Bernasconi 2010, S. 271 f.). Insofern bilden digitalisierte Systemstrukturen neue Machtverhältnisse aus, die durch institutionalisierte Machtausübung in Herrschaft münden (ausführlich: Sagebiel 2009, S. 111–130).

Staub-Bernasconis Erläuterungen zu Ausstattungs-, Austausch-, Macht- und Kriterienproblemen (Sagebiel/Nguyen-Meyer 2012, S. 5) erklären die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lebensbedingungen der Adressat_innen als:

- *Ausstattungsprobleme*, die sich auf die körperliche, psychische, ökonomische, symbolische (Werte, Überzeugungen) Ausstattung, auf soziale Beziehungen und die vorhandenen Handlungskompetenzen beziehen. Unterschiedliche individuelle Ausstattungsmerkmale und Zugänge zur digitalen Welt verfestigen oder beschleunigen Ungleichheiten, Abhängigkeiten und Risiken mangelnder Kompetenzen.

.....

Die AGBs verschleiern Tatsachen durch eine Unmenge an juristischen Formulierungen, die der Laie kaum versteht.

.....

- *Austauschprobleme*, die sich auf die sozialen Beziehungen eines Individuums zu seiner Umwelt beziehen. Die Beziehungen zwischen digitalen Anbietern



und Nutzer_innen sind prinzipiell asymmetrisch, weil die Regulierung des Zugangs, die Verwendung von Daten, individuell zugeschnittene Informationsfilter und Werbungen sowie vieles mehr intransparent sind. Die AGBs verschleiern diese Tatsache durch eine Unmenge an juristischen Formulierungen, die der Laie kaum versteht. Das System baut darauf, dass Kund_innen diese Asymmetrie tolerieren, solange ihr unmittelbarer Nutzen überwiegt. Asymmetrische Beziehungen auf dem Arbeitsmarkt wurden oben schon ausführlich thematisiert.

- *Machtprobleme*, die aus der sozialen Position und der Verfügung über Ressourcen resultieren. Die digitalen Anbieter entscheiden über den Zugang zu ungleich verteilten Ressourcen (Wissen und Daten), über eine funktionale Arbeitsteilung in qualifizierte und prekäre Jobs. Sie entscheiden als Gatekeeper auch über soziale Anerkennung und Teilhabe in den Netzen. Letztlich akkumulieren Macht und materielle Ressourcen in den Zentren der digitalen Ökonomie und entfalten global mehr Wirkung als die jeweiligen politisch Verantwortlichen.
- *Werteprobleme*, die im Zusammenhang mit Werten, Normen, Rechten und Pflichten, Gesetzen und Vorstellungen stehen. Die digitale Wirtschaft definiert ihre Werte nach den Möglichkeiten der maximalen, globalen Kapitalvermehrung, wodurch die Verdichtung, Entgrenzung und geringere Vergütung von Arbeit sowie die Umgehung von Regelungen des Arbeitneh-

menschliches legitimierte sind. Ebenso werden die Persönlichkeitsrechte Einzelner dem Datenhandel untergeordnet. Machtlegitimierende Mythen (»teilen statt besitzen«, »wir machen das Leben jeden Tag ein bisschen besser!«) verführen die Nutzer_innen dazu, ihre ethisch-moralischen Grundsätze aufzugeben, statt auf ihren Rechten zu pochen. Dabei werden bestehende Gesetze umgangen oder Gesetzeslücken genutzt, die durch die Gesetzgeber erst in mühsamen und langwierigen Prozessen geschlossen werden können.



Die durch die Digitalisierung hervorgerufenen Bewältigungsrisiken sind generationenübergreifend und vielfältig.



Bewältigungstheorie

Durch die digitale Transformation entstehen spezifische Bewältigungsprobleme, die auf der gesellschaftlichen bzw. kulturellen Ebene ausgelöst werden, aber subjektiv verarbeitet werden müssen. Lebensbewältigung besteht in dem unbedingten Streben nach Handlungsfähigkeit und psychosozialer Stabilität in kritischen Lebenssituationen. Ein Großteil der Fälle, mit denen es die Soziale Arbeit zu tun hat, resultieren nach Böhnisch aus massiven Selbstwert- und Anerkennungsstörungen und den antisozialen oder selbstdestruktiven Versuchen, wieder ins psychosoziale Gleichgewicht zu kommen (Böhnisch 2016a, S. 12).

Im Zuge der Digitalisierung entstehen nun neue Bewältigungsrisiken, die die Handlungsfähigkeit zur Herstellung psychosozialer Balance und sozialer Integration bedrohen, weil das Individuum sich hilflos und abgewertet fühlt. Böhnisch weist dabei auf die geschlechterspezifische Differenzierung von Bewältigungsversuchen in männlich externalisierende und weiblich internalisierende Muster hin (Böhnisch 2016b, S. 32 ff.).

Die durch die Digitalisierung hervorgerufenen Bewältigungsrisiken sind generationenübergreifend und vielfältig. Sie reichen von den strukturellen Risiken prekärer Beschäftigung und Arbeitslosigkeit bis hin zu subjektiv erlittener Mediensucht und Überschuldung sowie seelischen Belastungen in Folge der Darstellung von psychischer und physischer Gewalt bzw. Pornografie. Hiervon besonders betroffen sind Jugendliche in der sensiblen Phase der Pubertät, da sie einen besonders hohen Medienkonsum haben auf ihrer Suche nach Peer-Kontakten, Vorbildern, Orientierungen und Anerkennung. Die Diskrepanz zwischen medialer Repräsentanz und sozialer

Wirklichkeit kann bei Jugendlichen zu erhöhtem Abspaltungsdruk führen.

Mit den Bewältigungslagen erschließt Böhnisch die für die Soziale Arbeit zugänglichen Dimensionen der Lebensbewältigung (Böhnisch 2016b, S. 95):

- *Dimension des Ausdrucks:* Die Thematisierung von Risiken und Belastungen ist für Böhnisch der Ausgangspunkt zur Bearbeitung einer bisher misslungenen Bewältigung. Die Soziale Arbeit sollte hier generell die Ansprechpartner_innen und Unterstützer_innen zur Verfügung stellen.
- *Die Dimension der Anerkennung* zieht sich durch alle Arbeits- und Lebenswelten hindurch, wobei die Digitalisierung gerade zur Abwertung von Arbeit und sozialkulturellen Milieus beiträgt. Zwar eröffnet sie auch neue Räume der Selbstpräsentation. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit besteht hier darin, soziale Teilhabe und Anerkennung durch entsprechende Projekte (auch offline) zu ermöglichen.
- *Die Dimension der Abhängigkeit*, hier als neue Macht-konstellationen und Abhängigkeitsverhältnisse, die es zu durchschauen und Alternativen in Betracht zu ziehen gilt. Die Soziale Arbeit sollte durch Aufklärung dazu beitragen, dass Nutzer_innen Chancen, Risiken und Abhängigkeiten erkennen können.
- *Die Dimension der Aneignung*, hier als Chance, Medien- und Bewältigungskompetenz zu erlangen, die Nutzung von Alternativen (Open-Source Software, dezentrale soziale Netzwerke usw.) zu erproben und eine selbstbestimmte Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen.



Es wird auf Plattformen sozialarbeitsfremder Anbieter zurückgegriffen, die potenziell einen Zugang zu sensiblen Daten erhalten.



Perspektiven der Veränderung in der Profession

Die Fachdiskussion wird im Wesentlichen von den drei Themenkomplexen bestimmt: (1) der Vermittlung von Medienkompetenz, (2) der Nutzung von digitalen Medien für die Kommunikation mit den Adressat_innen und (3) der Einführung digitaler Informationsverarbeitungssysteme in Organisationen und Sozialverwaltungen (Kut-scher 2018).

Zu (1): Die Vermittlung von Medienkompetenz gehört seit Jahrzehnten zu den wichtigen Bestandteilen sozialpä-

dagogischer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie erhält in den Zeiten der Digitalisierung eine neue Dynamik, da die Lebenswelten der Adressat_innen in einem bisher nie gekannten Ausmaß von digitalen Medien geprägt sind. Deren atemberaubendes Entwicklungstempo setzt den Jugendschutz, die medienpädagogischen Analysen und Angebote sowie die polizeilichen Ermittlungen im Netz unter Druck. Die Nutzer_innen unterliegen daher häufig noch unerkannten Risiken.

Zu (2): Die prinzipiell vorhandene leichte Zugänglichkeit, die Anonymität im Netz sowie die breite Verfügbarkeit digitaler Geräte macht die Nutzung digitaler Techniken für die Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat_innen zunehmend attraktiv. Es existieren Informations- und Beratungsplattformen, webbasierte pädagogische Projekte (Stix 2018, S. 13), Online-Beratung usw. Als Vorteil steht die verbesserte Erreichbarkeit der Zielgruppen dem Nachteil gegenüber, dass weitgehend auf Plattformen sozialarbeitsfremder Anbieter zurückgegriffen wird, die die Kommunikation vorstrukturieren und potenziell einen Zugang zu sensiblen Daten erhalten. Dies erfordert eine gesteigerte Reflexion durch die Fachkräfte (Roeske 2018, S. 16).

.....
Fachliche Logiken dürften nicht durch die mit technischen Anwendungen verbundenen Logiken unmerklich verändert werden.

Zu (3): Es gibt zahlreiche pragmatische bis optimistische Einschätzungen hinsichtlich der Nutzung digitaler Informationsverarbeitungssysteme in der Sozialen Arbeit, z. B. in Form digitaler Aktenführung und der Vernetzung von relevanten Datenbanken. Am pointiertesten prognostiziert Bossong (2018, S. 311) seine Erwartungen hinsichtlich eines »Professionalisierungsschubs« der Sozialen Arbeit. Da sie zukünftig vernetzt auf Datensätze aus vielen Quellen zurückgreifen könne, sei sie vom Datensammeln bzw. Kontrollmandat weitgehend entlastet und könne sich auf datengesättigte Entscheidungen spezialisieren, die allerdings gut begründet sein müssten. Es entstehe ein neuer Professionalitätsdruck im praktischen Entscheidungshandeln (ebd., S. 313). Hierbei wird u. E. allerdings völlig außer Acht gelassen, auf welche Datenbestände zukünftig zurückgegriffen werden soll bzw. nach welchen Kriterien »datensetzender Macht« (Popitz) sie gesammelt werden. Dementsprechend wird von anderen Autor_innen problematisiert,

dass die Anwendungen der »Big-Data-Analytics« von Fachkräften gestaltet sein müssten, um »Gefahren – etwa durch intransparente Entscheidungen solcher Systeme – erkennen und bannen zu können« (Schneider/Seelmeyer 2018, S. 21). Außerdem müsse sichergestellt sein, dass fachliche Logiken nicht durch die mit technischen Anwendungen verbundenen Logiken unmerklich verändert, ausgehebelt oder durch andere Dynamiken durchkreuzt würden (Kutscher 2018, S. 6).

Neue Fragestellungen in der wissenschaftlichen Disziplin

Zunächst bleibt festzuhalten, dass die Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin durch die Digitalisierung weniger unter Entwicklungsdruck gerät als die professionelle Praxis. Allerdings werden neue Fokussierungen entstehen, die das Verständnis von Lebenslagen, sozialer Ungleichheit und Bewältigungsanforderungen betreffen. Wie wir in unseren ersten Kapiteln ausführlich dargestellt haben, kommen Analysen der sozialen Wirklichkeit nicht ohne ein umfassendes Verständnis der Reichweite und Wirkung von digitalen Technologien und damit zusammenhängenden Veränderungen aus, die einen beschleunigten sozialen Wandel und neue Machtstrukturen hervorbringen. Die konzeptionellen Überlegungen, wie unter den Bedingungen der Digitalisierung die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit sozial und kulturell hergestellt oder erhalten werden kann, wie notwendige Strategien zur (Selbst-)Ermächtigung aussehen können, bedürfen einer theoretischen Fundierung. Die ethischen Fragen, die mit dem Schutz von Persönlichkeitsrechten, dem Ausbau von datensammelnden und kontrollierenden Systemen und der Begrenzung der Macht von digitalen Monopolisten verbunden sind, bedürfen einer dringenden Klärung. Durch die Technisierung bekommen Fragen nach dem Wert menschlicher Beziehungen eine besondere Bedeutung. Schließlich wären auch die mit der Mediatisierung verbundenen Wirklichkeitskonstruktionen zu hinterfragen, da die Trennung zwischen Wirklichkeit und medialer Abbildung obsolet geworden ist. Die digitalen Medien schaffen fortwährend neue Wirklichkeiten im Leben aller Menschen, weshalb »die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession aufgefordert ist, sich vermehrt mit der Digitalisierung von Gesellschaft und Kultur und der Sozialen Arbeit selbst auseinanderzusetzen und ihre historisch gewachsenen Perspektiven und Positionen in den gesellschaftlichen Diskurs um die Digitalisierung einzubringen« (Helbig 2018, S. 11).

Veränderungen in der Ausbildung

Im Studium der Sozialen Arbeit galt lange Zeit eine Unterscheidung in wirkliche und mediale Welten. Die Medien waren der Sonderfall, der vor allem in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen vorkam und überwiegend der Freizeitgestaltung zugeordnet wurde. Nach diesem Verständnis war Medienpädagogik eher ein Orchideenfach, ohne dass man ggf. auszukommen glaubte. Vor diesem Hintergrund hat die Soziale Arbeit einen großen Nachholbedarf. Mediatisierung und Digitalisierung sind in Theorie und Praxis Querschnittsthemen der Ausbildung für alle Zielgruppen und Arbeitsfelder. Zurzeit scheint ein solcher Zugang eher auf den individuellen Interessen der Lehr- und Fachkräfte zu beruhen als auf den in der Ausbildung vermittelten Standards (Roeske 2018, S. 19). Zudem zeigen unsere Erfahrungen, dass die derzeit noch wahlweise angebotenen Module bevorzugt von männlichen Studierenden wahrgenommen werden – hier besteht ebenfalls Nachholbedarf. Auch die Verengung auf Medienpädagogik allein trägt nicht. Natürlich ist im Sinne der Vermittlung von Medienkompetenz (Baake 1997) die Kenntnis und der Umgang mit digitalen Medien und Plattformen, ausgerichtet an den lebensweltlichen Bedarfen der Adressat_innen, eine »handwerkliche« Voraussetzung für alles Weitere. Darüber hinaus aber sollten die gesellschaftliche und kulturelle Breite der Digitalisierung sowie die organisationalen Transformationen in den Blick genommen werden, da sie die Lebenslagen der Menschen und die professionelle Praxis unmittelbar betreffen. Die damit zusammenhängenden ethischen Fragestellungen, die Veränderungen im Verhältnis zwischen Adressat_innen und Professionellen, die vielfältigen Formen der Digitalisierung – all das muss mit den Studierenden erörtert und diskutiert werden, damit sie zeitgemäße berufliche Haltungen entwickeln, bewerten und aktiv bearbeiten können.

.....

Derzeit noch wahlweise angebotene Module werden bevorzugt von männlichen Studierenden wahrgenommen.

.....

Digitalisierung und Gender

Bei der Sichtung der aktuellen Debatte zur Digitalisierung in der Sozialen Arbeit sucht man vergebens nach dem Querschnittsthema Gender. Diese Tatsache verwundert, denn jedes gesellschaftliche Phänomen beinhaltet auch die Frage nach den Geschlechterbeziehungen und

Zur Person



Foto: privat

Juliane Beate Sagebiel, Dr. phil., Dipl. Soz.-Päd., Dipl. Päd., ist seit 1996 Professorin für Sozialarbeitswissenschaft an der Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften sowie stellvertretende Frauenbeauftragte an der Hochschule München.



Foto: privat

Burkhard Hill, Dr. phil., Dipl. Soz.-Päd., ist seit 2000 Professor für Kulturelle Bildung in der Sozialen Arbeit an der Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften.

-hierarchisierungen vor allem für die Soziale Arbeit, die sich in ihren Maximen auf soziale Gerechtigkeit und die Menschenrechte für alle Geschlechter bezieht. Die Verknüpfung von männlich dominierter Wissenschaft, Technik und Ökonomie zur digitalen Technologie entfaltet eine enorme Produktivkraft, an deren Wertschöpfungskette Frauen am Ende stehen. Als Nutzerinnen, Konsumentinnen und Datenproduzentinnen stehen sie einer männlich strukturierten ökonomischen, organisationalen und symbolisch-kulturellen Herrschaft gegenüber, die patriarchale Privilegien, tradierte Geschlechterrollen und Abhängigkeiten fortschreibt.

.....

Instrumentelle Technik könnte die zeitaufwendige, vertrauensbildende Beziehungsarbeit in den Hintergrund drängen.

.....

Diese von Männern geprägte digitale Kultur ist beherrscht von der Idee, Wissenschaft und Technik ermögliche eine (aus männlicher Perspektive) bessere Welt. Instrumentelle Technik könnte dabei die zeitaufwendige, vertrauensbildende Beziehungsarbeit, das Kerngeschäft der Profession, in den Hintergrund drängen und insgesamt zu einer Abwertung von empathischen Kompetenzen führen, die traditionell vor allem Frauen zugeschrieben werden. Wir finden diese These in einer vorwiegend mathematisch geprägten und dem Ökonomisierungsdiktat entsprechenden digitalen Logik bestätigt, die Empathie bestenfalls als Bias bei der Datenermittlung zu wür-

digen bereit ist. Eine weitere Forschungsfrage wäre, ob und wie sich die Hierarchiestruktur von Männern und Frauen in sozialen Organisationen mit zunehmendem Einsatz digitaler Steuerung und Datensammlung verändert. Begünstigt die Technologie männliche Karrieren in Führungspositionen, werden Frauen vornehmlich Anwendungsaufgaben zugewiesen und damit niedrigere Positionen? Was kann – schließlich – Ausbildung selbst leisten, um den noch immer mehrheitlich weiblichen Studierenden Medienkompetenzen zu vermitteln?

Literatur

- Absenger, N./Ahlers, E./Herzog-Stein, A. et al. (2016): Digitalisierung der Arbeitswelt!? Ein Report aus der Hans Böckler Stiftung. In: Mitbestimmungs-Report Nr. 24, S. 1–18.
- Baake, D. (1997): Medienpädagogik. Tübingen: de Gruyter.
- Böhnisch, L. (2016a): In der Mitte der Gesellschaft. In: sozialpädagogische impulse 4, S. 12–15.
- Böhnisch, L. (2016b): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Börse Online (2018): Banken sehen 120-Milliarden-Dollar-Börsenwert für Uber. 16.10.2018. www.boerse-online.de/nachrichten/aktien/ipo-wsj-banken-sehen-120-milliarden-dollar-boersenwert-fuer-uber-1027621130 (Abruf 7.1.2019).
- Bossong, H. (2018): Soziale Arbeit in Zeiten der Digitalisierung. In: neue praxis 4, S. 303–324.
- Buxmann, P. (2018): Die Macht der Algorithmen. Süddeutsche Zeitung, Aussenansicht vom 3.12.2018, S. 3.
- Der Paritätische (2018): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland. www.der-paritaetische.de/armutsbericht/fruehere-armutsberichte (Abruf 14.12.2018).
- Emcke, C. (2018): Manipulation. In: Süddeutsche Zeitung vom 30.9.2018, S. 5.
- Gojdka, V. (2008): Bitcoin. Klinisch tot. In: Süddeutsche Zeitung vom 3.12.2018, S. 4.
- Helbig, Ch. (2018): Legitimationsdruck in einer Kultur der Digitalität. In: Sozial Extra 42, H. 3, S. 8–11.
- Hill, B. (2018): Digitale Medien, Medienbildung und Soziale Arbeit. In: Hammerschmidt, P./Sagebiel, J./Hill, B. et al. (Hrsg.): Big Data, Facebook, Twitter & Co. und Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 33–53.
- Hoenig, R./Kuleba, P. (2018): Was ist Digitalisierung. In: Stadler, W. (Hrsg.): Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit. Reihe Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Sonderband 2018. Weinheim/ Basel: Beltz Juventa, S. 4–8.
- Hofstetter, Y. (2016): Das Ende der Demokratie. Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt. München: C.Bertelsmann Krewe, A. (2018a): Delete all. In: Süddeutsche Zeitung, Die Seite Drei vom 1.06.2018, S. 3.
- Kreye, A. (2018b): Berührungspunkte. In: Süddeutsche Zeitung, Buch Zwei vom 24./25.11.2018, S. 13–15.
- Kronauer, M./Lessenich, S. (2018): Rendezvous mit der Ungleichheit. Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag. In: Die Tageszeitung vom 24.10.2018, S. 11.
- Kurzweil, R. (2014): Menschheit 2.0. Die Singularität naht. 2. durchgesehene Auflage, Berlin: Lola Books.
- Kutscher, N. (2018): Digital und professionell!? Implikationen der Digitalisierung für fachliche Logiken der Sozialen Arbeit. In: Sozial Extra 42, H. 3, S. 6–7.
- Lanier, J. (2018): Anbruch einer neuen Zeit: Wie Virtual Reality unser Leben und unsere Gesellschaft verändert. Hamburg: Hofmann und Campe.
- Morozov, E. (2018): Nutzer aller Länder. Technopopulismus ... In: Süddeutsche Zeitung, Feuilleton vom 30.11.2018, S. 14.
- Oestreicher, E. (2018): Digitalisierung erarbeiten – Hinhören und mitmachen, denn weghören ist keine Option. In: Stadler, W. (Hrsg.): Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit. Reihe Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Sonderband 2018. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 75–83.
- Precht, R. D. (2018): Jäger, Hirten, Kritiker. Eine Utopie für die digitale Gesellschaft. München: Goldmann.
- Rifkin, J. (2002): Access. Das Verschwinden des Eigentums. Frankfurt a. M.: Fischer TB.
- Roeske, A. (2018): Digitalisierung Sozialer Arbeit: Widersprüche im fachlichen Handeln. In: Sozial Extra 42, H. 3, S. 16–20.
- Sagebiel, J./Nguyen Meyer, N. (2012): Einige gegenwärtige Theorien der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum. Seminarskript. Hochschule München, Fakultät 11.
- Sagebiel, J./Pankofer, S. (2015): Soziale Arbeit und Machttheorien. Reflexionen und Handlungsansätze. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Saurenz, D. (2018): Tesla greift deutschen Autosektor an. In: Bilanz. Das deutsche Wirtschaftsmagazin vom 26.06.2018. www.welt.de/wirtschaft/bilanz/article178217050/Boersenwert-Tesla-greift-deutschen-Autosektor-an.html (Abruf 7.1.2019).
- Schmelzer, Th./Losse, B. (2018): Keine Angst vor Robotern. In: WirtschaftsWoche vom 15.04.2018. www.wiwo.de/unternehmen/mittelstand/hannovermesse/wissenschaft-keine-angst-vor-robotern/21142404.html (Abruf 7.1.2019).
- Schneider, D./Seelmeyer, U. (2018): Der Einfluss der Algorithmen. Neue Qualitäten durch Big data Analytics und Künstliche Intelligenz. In: Sozial Extra 42, H. 3, S. 21–24.
- Schrader, Ch. (2018): Digitaler Bergbau. Bitcoin kostet mehr Energie als das Schürfen von Gold. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.11.2018, S. 16.
- Staab, Ph./Nachtwey, O. (2016): Digitalisierung der Dienstleistungsarbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, H. 18–19. www.bpb.de/apuz/225692/die-digitalisierung-der-dienstleistungsarbeit (Abruf 3.1.2019).
- Staab, Ph. (2018): Unsichere Arbeit. In: Stadler, Wolfgang (Hrsg.): Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit. Reihe Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Sonderband 2018. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 32–39.
- Staub-Bernasconi, S. (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt UTB.
- Staub-Bernasconi, S. (2010): Soziale Arbeit und Soziale Probleme. In: Thole, W. (Hrsg.) (2010): Grundriss Soziale Arbeit. Opladen: Leske + Budrich, S. 267–282.
- Stix, D. C. (2018): Soziale Onlinenetzwerke als pädagogische Handlungsräume. In: Sozial Extra 42, H. 3, S. 12–15.
- Vogels, W. (2018): Die Arbeitswelt der Zukunft. In: WirtschaftsWoche vom 13.05.2018. www.wiwo.de/unternehmen/mittelstand/hannovermesse/digitalisierung-die-arbeitswelt-der-zukunft/21268454.html (Abruf 29.1.2019).
- Zuboff, Sh. (2018): Der dressierte Mensch. Die Tyrannei des Überwachungskapitalismus. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 63, H. 11, S. 101–111.